



**Harun
Farocki
Institut**

ZU SKIP NORMAN

Johannes Beringer

In der ersten Akademie-Zeit, als die Film-Abspänne noch übersichtlich waren, herrschte eine schöne Verfügbarkeit: Skip zum Beispiel hätte man fast jederzeit fragen können, ob er bei diesem oder jenem Film-Vorhaben mitmachen wolle. Er war disponibel (wie ich, wie andere auch) – die Drehteams fügten sich zwanglos zusammen, manchmal fast wie von selbst. (Vorgesehen war, dass die Studenten innerhalb der einem Regiedozenten zugeteilten Gruppe sich gegenseitig unterstützten, aber effektiv ging die Zusammenarbeit ziemlich bald darüber hinaus oder hinweg – zu ‚Zweckbündnissen‘, ‚Neigungen‘ oder ‚Wahlverwandtschaften‘.) Es gab ein ungestilltes Verlangen, draußen in der Stadt zu sein, die Stadt zu entdecken – sich mit Kamera und Ton auf Straßen und Plätzen, in Innenräumen auszuprobieren. Dieser Wind, der einem da um die Nase wehte, war belebender als die in der Akademie angesetzten Theorie- und Geschichtsstunden. Außerdem lernten wir uns dabei auch kennen, lernten eigentlich vor allem voneinander und untereinander – es gab ja mit der Zeit genug Gründe, sich zusammen zu tun.

Skip hat als Kamera-Assistent und sonstiger Mitarbeiter bei meinen beiden DFFB-Übungsfilmen mitgemacht. Einmal, als wir vor dem Atelier am Zoo drehten, hat er (am Ende der Einstellung) spielerisch auf den Zoomhebel gehauen – was einen rasanten Zoom von der Leuchtschrift mit einem Filmtitel (*Anruf für einen Toten*) auf die Leute vor dem Kino ergab. Ich habe beim Schnitt gedacht, ach, das lasse ich drin – so ist diese explizite Geste von ihm also aufgehoben in *Das Zimmer*. Er ist auch zu sehen in *Situationen* – bei dieser gestellten Gesprächssituation über die Zukunft der DFFB (mit Gerd Conradt, Holger Meins, Günter Peter Straschek; Lena Conradt, das Baby Alfa im Arm, sitzt mit am Tisch).



Skip Normans Zoom in Johannes Beringers Film *Das Zimmer* (1966)

Ich muss hier unbedingt noch einen Zusammenhang wiederherstellen, den es in dieser Zeit gegeben hat – den mit Li Antes. Ich weiß eigentlich kaum etwas über ihre Person, wir haben untereinander wenig geredet über unsere ‚Vorgeschichten‘, wir hatten ja gerade ziemlich viel Gegenwart vor uns und um uns herum. Li Antes hat (als Außenstehende) ihren Körper ‚geliehen‘ für *Blues People* von Skip Norman und ist auch als Darstellerin in einer Szene von Günter Peter Strascheks *Zum Begriff des ‚kritischen Kommunismus‘ bei Antonio Labriola (1843-1904)* von 1970 zu sehen. Nachdem ich diesen Film geschnitten hatte und zum Filmfestival in Mannheim zur Vorführung gefahren bin, habe ich Li Antes, wie ich glaube, dort zum letzten Mal gesehen – sie sprach da noch davon, dass sie Filme machen wollte. (Dafür wäre die Zeit für sie vermutlich ganz günstig gewesen.)

Skip habe ich nochmal gesehen zur Zeit des ‚FilmSamstag‘, als er ziemlich unvermutet vor der Vorstellung in das kleine Kino im Babylon reinkam – wir uns erspähten und umarmten. Danach habe ich ihn per mail in Zypern angefragt, ob er etwas über den Verbleib von Li Antes wisse – Straschek und ich hätten uns schon damals gefragt, wo sie denn abgeblieben sei.

Hier seine Antwort vom 1. Oktober 2006 (er wollte eher englisch korrespondieren „since my writing in German is weak, but my reading is very good“):

„Li Antes suffered from epilepsy. For years she took medication to control the seizures. But the medication made her drowsy, tired, and in need of a lot of sleep. She sought various ways of reducing the effects of the medication and even some alternative treatment approaches to the illness, like meditation, spiritual healing, and shamanism. Nothing seemed to give her the energy she sought to devote more of her time to creative endeavors, like filmmaking. One day, with the help and comfort of a new friend she decided to stop taking her medication. Eventually, she would have a seizure from which she never recovered. Her mother came to Berlin to take the body home and I would visit her grave and spend some time with her mother before leaving Germany. I don't remember the name of the German village and I don't remember the time of her actual death, but I do not think she wanted to die and for a while I would see her in my mind's eye. She was a talented and sensitive human being who struggled with epilepsy since childhood and felt imprisoned by the medication, even though it offered some relief from the seizures.“



Li Antes (rechts) in Günter Peter Strascheks *Zum Begriff des „kritischen Kommunismus“ bei Antonio Labriola (1843–1904)* (1970). Links: Sigrid Ruschmeier

Ich war Skip sehr dankbar für diesen Bescheid und zugleich betrübt: „Ah, finally some valuable information about Li – that was like a disturbing blank in my mind (emotion tinted)“.

Ich füge hier noch eine Erinnerung an (um 1968 herum): wie wir spät in der Nacht zu Fuß die Potsdamerstrasse heraufkamen – weiter unten gab es einen amerikanischen Club mit guter Musik – zu Dritt, glaube ich, und mitten auf der autoleeren Fahrbahn liefen. (Das ist jedenfalls das Bild, das davon in meinem Kopf zurückgeblieben ist. Auch ein Gefühl von der Leichtigkeit dieses nächtlichen Gehens, als hätten wir weiter und nur immer weiter gehen können ... Die Straße gehörte uns.) Ich wohnte damals bei Hartmut Bitomsky und Ingrid Oppermann in der Kurfürstenstraße, Li in der Gneisenaustraße – in einem öden Mietshaus, das ich jetzt um zwei Ecken vor Augen habe, wenn ich aus dem Haus gehe. Aber da schaue ich nur hin, wenn ich mich gerade darauf besinne.

30.12.2020

[Empfohlene Zitierweise: Johannes Beringer, “On Skip Norman,” *Rosa Mercedes* 03/B (April 2021), www.harun-farocki-institut.org/en/2021/04/30/on-skip-norman/]